

# Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

Erhebt wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig. Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II  
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreifach, Platzgröße 12 Mt. Aufnahme nur bei vorheriger Gebührenerhebung auf Postfach Alfred Riebel 11502, Postfachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Redaktionschl. Freitag

## Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung.

Arbeitslosigkeit herrscht heute in mehr oder weniger großem Umfang fast bei allen Wirtschaftsklassen der ganzen Welt. Es wird immer zweifelhafter, ob der großen anhaltenden Arbeitslosigkeit mit den bekannten kleinen Mitteln beizukommen ist. Der Pressedienst des Bureaus des Internationalen Gewerkschaftsbundes brachte kürzlich die Arbeitslosenfrage mit der verkürzten Arbeitswoche in Verbindung. Zwar nannte der Internationale Gewerkschaftsbund die fünfjährige Arbeitswoche „eine Forderung auf weite Sicht“. Mit solchen Forderungen müsse man vorsichtig sein, da sie leicht mehr Schaden als Nutzen könnten, wenn sie verfrüht gestellt würden. Es müsse allerdings als unsinnig und schädlich bezeichnet werden, wenn der Arbeitszeitverkürzung Hindernisse in den Weg gelegt würden, da ja die Leistungsfähigkeit der heutigen Wirtschaft ganz bedeutend größer sei als die der Wirtschaft von früher. In den großen Industrieländern sei durch die Rationalisierung die Erzeugungsmöglichkeit so bedeutend geworden, daß sie oft kaum zu 60 bis 70 Proz. ausgenutzt würde. Selbst bei der Einführung der Fünftagewoche würde die Leistungsfähigkeit vieler Betriebe noch nicht voll ausgenutzt werden können. Wenn aber auch praktisch die Fünftagewoche möglich und nützlich sei, sei es trotzdem fraglich, ob sie Wirklichkeit werden könne, weil die Unternehmerrchaft sie entschieden ablehne. Es sei noch längst nicht einmal in allen Ländern der Achtstundentag oder der achtundvierzigstündige Arbeitswoche verwirklicht. Und sogar dem Ueberstundenunfug sei in manchen Ländern nicht beizukommen, was allerdings oft an der Lässigkeit der Arbeiter liege. Das Washingtoner Arbeitszeitabkommen, der Grundpfeiler des Achtstundentages, sei bis jetzt nur von sieben Ländern angenommen worden, von Belgien, Luxemburg, Tschechoslowakei, Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Chile. Weiter komme man auf dem Wege zum internationalen Achtstundentag erst, wenn England und Deutschland das Washingtoner Abkommen annehmen, was trotz öfteren Versprechens immer noch nicht Tatsache geworden sei.

Der Internationale Gewerkschaftsbund stellt die Befehlsfrage so dar, wie sie leider wirklich noch ist. Es ist gewiß auch richtig, auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben. Und die Verwirklichung der achtundvierzigstündigen Arbeitswoche muß weitergehenden Forderungen vorangehen. Sehr wichtig ist auch vor allem, daß der Ueberstundenunfug scharf bekämpft wird. Wo große Scharen Arbeitsloser auf Einstellung in die Wirtschaft warten, wird die rücksichtslose Ausnutzung der Arbeitskraft der Beschäftigten doppelt verwerflich.

Daß nach dem Kriege in den bedeutenderen Wirtschaftsstaaten tatsächlich der Achtstundentag als Normalarbeitstag anerkannt worden ist, war eine ganz bedeutende gewerkschaftliche Errungenschaft. Es geht jetzt nicht deshalb um eine weitere Arbeitszeitverkürzung, weil es auch auf diesem Gebiet ein Stillstehen nicht geben kann, namentlich nicht in einem Zeitabschnitt, in dem die Technik fast täglich die Fruchtbarkeit der Arbeit weiter steigert. Es geht jetzt um die Befestigung von Ueberständen, die nun eben von der Arbeitszeitfrage gar nicht mehr zu trennen sind. Das zeigt sich immer deutlicher. Fortgesetzt mehrten sich die Stimmen aus Wissenschaft und Politik, die feststellten: die Arbeitslosenfrage ist im wesentlichen eine Frage der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit geworden, die Arbeitszeitfrage ist in ein gegen früher stark verändertes Licht gerückt. Da sich der Rationalisierungsgedanke so großen neugefallenen Einfluß auf die Wirtschaft verschafft

hat, muß er folgerichtig ganz zu Ende gedacht werden: in der Preisgestaltung zunächst und dann auch in der Arbeitszeitgestaltung.

In Deutschland verjagt die sogenannte Wirtschaft beides zu verhindern. Sie hält sich gar nicht einmal dafür verantwortlich, daß aus falschem Wirtschaftsgedanken schädliche Folgen entstehen, obgleich sie die ausschließliche Verfügungsgewalt über die gesellschaftlichen Arbeitsmittel beansprucht. Die herrschende Wirtschaftsart wird durch die Wirtschaftsfaktoren immer deutlicher als falsch und unhaltbar erwiesen. Die Vernünftigung (Rationalisierung) der Wirtschaftsarbeiten und Wirtschaftsbetriebe ist etwas Halbes, es muß die Vernünftigung der Wirtschaftsauffassung, des Wirtschaftsinns, des Wirtschaftszweckes, des Wirtschaftswollens und Wirtschaftstuns hinzukommen. Es muß ein neuer zeitgemäßer Geist eine gemeinsinnig eingestellte Wirtschaft formen, eben die sozialistische Wirtschaft, die dienen will, allen denen in gerechter und billiger Weise dienen, die ehrlich und treu nützliche Arbeit leisten. Eine mit verantwortlichem Gemeinheitsgeist erfüllte Wirtschaft würde mit der Arbeitszeitfrage und auch mit sonstigen Schwierigkeiten fertig werden; denn in Wirklichkeit kann und darf es ja bei verbesserter Arbeitsleistung, bei beständig größer werdender Fruchtbarkeit des Gesamtgeschäftes der Wirtschaft gar keine unüberwindlichen Schwierigkeiten geben. Die privatkapitalistische Wirtschaft will einmal rationalisieren (vernünftigen) und ein andermal wieder nicht, je nachdem ob es dem Geschäftsmann persönlich nützlich ist oder nicht. Dieser Geschäftsmann ahnt eben, daß ehrlich zu Ende geführte Rationalisierung, daß die Vernünftigung des ganzen Wirtschaftsgedankens und Wirtschaftstuns das Ende des Sicherhaltens auf Kosten anderer bedeutet. Das soll verhindert werden, daraus entstehen die „Schwierigkeiten“ unserer Zeit. Aber einstweilen weiß man noch zu verhindern, daß diese Dinge von den breiten Massen, die die Nachteile falscher Wirtschaftsorganisationen tragen müssen, erkannt werden.

Sollen nun diese Fragen nicht erörtert werden, weil sie starke Gegner haben? Die bange Zweifel des Internationalen Gewerkschaftsbundes mögen verständlich sein, aber sie müssen beseitigt werden. Die Tatsachen der wirtschaftlichen Weiterentwicklung werden sie schon zurückerdrängen. Wenn jetzt selbst in dem kapitalistischen Nordamerika ausgerechnet im Frühjahr sogar im Baugewerbe stellenweise die Zahl der Arbeitslosen steigt, gibt das doch wirklich zu denken. Es zeigt, daß auch in diesem erst ungenügend erschlossenen Lande das liberale Wirtschaftsprinzip nicht mehr haltbar ist. Auch andere Erscheinungen zeigen das in den Vereinigten Staaten. Es sei nur auf das Entstehen der Mammulermögen hingewiesen, was doch eigentlich mit Gerechtigkeit, Vernunft und Kultur nichts mehr zu tun hat. Die europäischen Staaten mit ihrem viel engeren Lebensspielraum haben natürlich bedeutend mehr Grund, eine planvolle Bedarfsdeckungswirtschaft zu entwickeln. Es wird sich bald immer deutlicher zeigen, daß die Lebensverhältnisse stärker sind als die Menschen. Und weil sie stärker sind als die Menschen, deshalb muß und wird über diese Dinge geredet werden müssen. Die fortschreitende erschreckende Weltarbeitslosigkeit ist ein neuer Anlaß, das Bewußtsein der Menschheit wahrzunehmen. Ob dann etwas gegen all das Unsinne in Wirtschaft und Kultur ins Werk gesetzt werden soll oder nicht, ist gar keine Frage des freien Willens, es ist eine Frage des Lebenszwanges.

Als der Achtstundentag eingeführt wurde, waren die Schwierigkeiten mindestens ebenso groß als sie

angeblich jetzt sind, nun der Siebenstundentag die Beschäftigungslosen in den Wirtschaftsprojekte einfügen soll. Der Achtstundentag hat den vorwärtsdringenden Kapitalmacht vornehmlich verbrauchten Arbeitnehmern hohe Glückswerte gebracht. Aber die Intensität der Arbeit steigt mit der Erhöhung des durch die Rationalisierung erzielten Arbeitsnutzens. Vielfach sind die Vorteile des Achtstundentages bereits in Gefahr, von der fortschreitenden Technik ausgelöscht zu werden. Auch das macht es zur Pflicht, nicht bei dem Achtstundentag stehen zu bleiben. Wenn Wissenschaft und Technik die Wirtschaftsarbeit vervollkommen, ihre Fruchtbarkeit erhöhen, dann muß das vor allen Dingen den Zweck haben, mehr Kultur in die großen Massen zu tragen. Dazu bedarf es aber vor allem zunächst erleichterter und verbesserter Lebensbedingungen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund wird sich entschließen müssen, den notwendigen und fraglos guten Weg der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeitverkürzung voranzugehen.

U. S.

## Die Tarifverhältnisse der Tapezierer in Sachsen.

Im Jahre 1929 wurde in Sachsen mit Ach und Krach ein Landesvertrag für Tapezierer abgeschlossen. Die Verhältnisse, die sich nachdem entwickelt haben, sind einer Besprechung wert. Die Tarifverhältnisse lagen schon seit dem Kriege im argen. Die ersten festen Abmachungen über Lohn und Arbeitszeit finden wir wohl für unseren Beruf in Sachsen, der erste Tarif in Dresden wurde 1904 abgeschlossen. Trotzdem leben wir mit den verschiedenen Innungen dauernd auf dem Kriegsfuß, immer wieder muß man für die feste Tarifbindung bei den Arbeitgebern werben. Im Jahre 1919 versuchten wir von Dresden aus, für einen Landesvertrag Stimmung zu machen. Die Idee scheiterte zuerst bei den Kollegen, später bei den Arbeitgebern. Unsere Kollegen wollten mehr Bewegungsfreiheit haben; die Arbeitgeber wollten später nicht, weil Tarife ohne Ferien nicht zu haben waren. Diese Gegenläufe haben sich etwas gelichtet, aber Widerstände gegen eine vernünftige Regelung sind jetzt mehr als genug vorhanden. In Sachsen, mit einem ziemlich gleichartigen Wirtschaftsgebiet, mit etwa 1200 Tapezierergesellen, mühte es doch eigentlich möglich sein, einen Tarif mit Lohnregelung abzuschließen genau wie in Berlin oder Hamburg, Baden, Thüringen oder Württemberg. Aber es geht nicht, jetzt sind die Widerstände bei den sächsischen Innungen, geführt vom Landesverband, zu groß, haben die sächsischen Innungen besondere Gründe? Wir glauben, es ist nur eine „Alte Idee“, welche die Ablehnung verursacht. 1928 machte uns der Landesverband den Vorschlag zu einem Landesvertrag, das war ein guter Anlauf, aber dann war Schluss. Die Arbeitgeber wollten von den periodischen Verhandlungen über Tariffragen befreit werden; sie wollten länger Ruhe haben, aber den Lohn wollen sie selbst bestimmen. Soll ein Vertrag einen Sinn haben, dann muß auch der Lohn mit geregelt werden, das ist doch das Kernstück aller Tarife. Bei Verhandlungen hört man immer von den Arbeitgebern: „Ja, es ist gut, daß alle Arbeit tariflich erfasst wird, die Allgemeinverbindlichkeit wird gefördert.“ Die Arbeitgeber verüben es unseren Kollegen, wenn sie bei Außenleitern oder auch bei Zwangsmitgliedern der Innungen zu billig arbeiten. Aber durch feste Tarifbindungen einen Kiegel vorzuschieben, dazu langt es nicht.

Die Konkurrenz soll bekämpft werden, aber mit-helfen will man nicht. Nur die Wirtschaftsnot dar-

anlaßt manche Kollegen, zu untertariflichen Löhnen Schund und Wurts zu machen, da wir keine festen Grundlagen für den Lohn schaffen können. Die damaligen Verhandlungen wurden Hals über Kopf festgestellt, dadurch blieben Streifkragen offen, die uns jetzt zu schaffen machen. Wir versuchten schon 1929, durch schriftliche Verhandlungen diese Mängel zu beseitigen, doch ohne Erfolg. Der Landesverband machte (scharf, nichts mehr zu vereinbaren; sie wollten mit den Gehilfen machen können, was sie wollten. (Wörtlich einem „Schriftzug“ entnommen.) Der Landesverband hatte Furcht, doch noch irgendwo am Lohn etwas ändern zu müssen, oder eine andere Wohnbahn zuzugleichen.

Wir wissen, daß uns die Arbeitgeber Lohnzulagen nicht auf dem Präsentierteller entgegenbringen, aber darüber verhandelt kann doch werden, ganz gleich, ob man es für den Bezirk, das Land oder den Ort macht.

Die Stellung der Arbeitgeber ist in diesem Falle ganz sinnlos. Unsere Ortsaristokratie sträubt ihre Bedingungen natürlich auf das flache Land, aber das gleiche bleiben noch eine Menge Betriebe, die nicht erfasst werden. Hätten wir für ganz Sachsen oder wenigstens für die fünf Bezirke Lohnabkommen, so ginge uns kein Betrieb durch die Lappen, es könnte keiner aus der Reihe tanzen. So hört aber unser Einfluß an der Tarifgrenze der Orte auf, die außerhalb derselben liegenden Betriebe können machen, was sie wollen.

Die Branche der Stuhl- und Stuhlmöbelpolierer haben wir noch im Herbst 1929 tariflich unter den Vertrag für das deutsche Holzgewerbe gebracht, diese Kollegen wissen jetzt, woran sie sind. Aber immer mehr Betriebe stellen in den kleinen Städten und Orten Matratzen, Chaiselongues usw. her, alles tariflose Arbeit, welche in der Großstadt umgekehrt wird und den Arbeitsmarkt belastet. Die Innungen hätten hier durch Abschluß von Verträgen mit uns die Möglichkeit, sich der billigen Konkurrenz zu erwehren, aber nein, soweit reicht die Tarifliste nicht. Diese Politik schädigt die Meister mehr als uns, unsere Kollegen können den billigen Lohnangeboten schließlich bei besserer Konjunktur entrichten, aber deshalb hört ja der Zustrom nicht auf, nur durch energische Lohnregelung, durch Tarife, läßt sich dem Uebelstand abhelfen. In Verbindung mit dem Arbeitslosengesetz könnten sich unsere Kollegen besser schützen, der Schundarbeit könnte besser entgegengetreten werden.

Der Tapeziererbetrieb sinkt immer mehr zur reinen Reparaturwerkstatt; durch den heutigen Lebensstil, durch Sport, Auto, Reisen wird der Salon ausgeschaltet, dem Tapezierer werden bisher wichtige Arbeitsgebiete entzogen. Der Kleinmeister sinkt auf die Stufe des erwerbslosen Gehilfen. Dann schneidet man nach Schwarzarbeitern, dann schimpft man über Warenhäuser und über Wander-

werkstellen, tut aber nichts, um mit den Gehilfen gemeinsam dem Uebel zu steuern.

Die besseren großen Geschäfte gehen ein oder sinken zur Bedeutungslosigkeit. Das Tapezierer übernehmen die Maler, oder es wird überhaupt nicht mehr tapeziert. Die Innungen machen Ausstellungen, wo dem besseren Bürger gute Ware gezeigt wird; alles ganz schön, aber es wird meistens zu Gutes gezeigt. Es fehlt das Gebrauchsmöbel, es fehlt etwas für den kleinen Mann, für die Allgemeinheit. Die breite Masse kauft immer noch den Schund, der eigentlich viel zu teuer ist. Hier bei Dresden werden durch Wandertapezierer Chaiselongues für 28 Mk. verkauft, sehr schlecht gemacht, aber mindestens um 10 Mk. zu teuer bezahlt. Bedarf war da, dem dieser Zirkus hat in einer Woche 300 Stück umgelegt. Uns können die Leute leid tun, die derartiges kaufen.

Der Kampf um den Absatz ist ein furchtbarer, einer treibt dem anderen die Aufträge für die Warenhäuser ab. Dann kauft man sich Holz und Polstermaterial, dazu ein paar hungrige Gehilfen, und dann geht es los. Dieser gegenseitige Kampf geht bis zum Weißtoden. Mit einigem Verständnis könnte dem von Zünngesetze begegnet werden. Aber in Sachsen haben wir einen ganz eigenen Typ von Tapeziererführern bei den Innungen, den macht uns niemand so leicht nach. Selbst hat man kein großes Geschäft, ist meistens Kleinmeister und beurteilt alles vom engen Gesichtsfeld aus und steht nicht die Zusammenhänge.

Erst schwärmt man für Ortsaristokratie; geht man an den Ort heran, dann beruft man sich auf den Landesverband, das ist Hanswurscherei. Das soll besonders schlaue ausweisen, ist aber nur der Ausdruck der Führerlosigkeit. Diese Leute wissen nicht, was sie wollen. Die Entwicklung muß über sie hinweg gehen.

Es sieht also in Sachsen nicht sehr rosig aus, die Leipziger Kollegen haben trotz der schlechten Lage einen Vorstoß in diese dunkle Sache gewagt; man kann ihnen nur Dank sagen und wünschen, daß sie den Kampf mit Erfolg bestehen.

Wir Tapezierer in Sachsen müssen uns aber rüsten, den Verband auszubauen, alle Kollegen an uns ranzugleichen, dann bei guter Luft das äußerste zu wagen, um einen anständigen Lohn für alle Betriebe tariflich zu verankern. M. R.

**Wieviele Menschen leben in Deutschland vom Bauen?**

Die große Bedeutung der Bauwirtschaft im Gesamtrahmen der Volkswirtschaft ist bekannt, ohne daß bisher im einzelnen der Versuch gemacht war, die Zahl der unmittelbar im Baugewerbe und den Baunebenberufen beschäftigten Personen und ihrer

Angehörigen zusammenzustellen. Eine vom Deutschen Bauwerkverbund herausgegebene sehr bemerkenswerte Veröffentlichung über „Das Baugewerbe“ sucht aufbauend auf den Ergebnissen der letzten Volks-, Berufs- und Betriebszählung mittels besonderer statistischer Methode die Frage zu beantworten. Innerhalb der Abteilung „Industrie- und Handwerk“ der deutschen Reichsstatistik ist in der Gruppe 18 das Baugewerbe mit den Baunebenberufen zu einem Wirtschaftszweig zusammengefaßt, so daß also bei der Frage, wieviel Menschen vom Bauen leben, zunächst diese von der amtlichen Statistik zusammengefaßten Gewerbebranche zu berücksichtigen sind. Doch sind mit diesen Gruppen die mit dem Bauen befaßten Gewerbebranche keineswegs erschöpft. Gewerbebranche wie Klempnerei und Schlosserei (Gruppe: Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren der Reichsstatistik), elektrotechnische Installation (Gruppe: elektrotechnische Industrie) und Kautschukerei (Gruppe: Holz- und Schmelzstoffgewerbe) gehören, soweit sie sich unmittelbar mit der Herstellung von zum Bauen benötigter Gegenstände oder unmittelbar mit Arbeiten in den Bauten beschäftigen, zweifellos auch zu den Berufen, die vom Bauen leben, wenn sie auch in anderen Gruppen der Reichsstatistik untergebracht sind. Doch neben Bau- und Baunebenberufen sind auch die Vorstufen dieser Gewerbebranche zu berücksichtigen, so die gesamte Natursteinindustrie (Steinbrüche, Steinmehlgewerbe), die Kunststeinindustrie (Mauersteine, Dachziegel), weiter der überlegende Teil der Kalk-, Gips- und Zementindustrie usw. Auch die Vorstufen der Baunebenberufe sind entsprechend einzurechnen: Glasindustrie, Herstellung von Heizanlagen, Herstellung von Farben, Tapeten, Linoleum, weiter der Handel mit Baustoffen und der Transport von Baustoffen. Faßt man alle diese genannten Posten zusammen, so ergibt sich die folgende Uebersicht:

	Gewerbe- zählung	Berufs- zählung
Holz-, Eisen- und Tiefbau	1 254 000	2 584 000
Baunebenberufe	772 000	1 640 000
Vorstufen des Baugewerbes	443 000	981 000
Vorstufen der Baunebenberufe	100 000	205 000
Herstellung von Maschinen usw.	65 000	120 000
Handel, Transport	100 000	235 000
Immobilienwesen	15 000	32 000
<b>Zusammen</b>	<b>2 749 000</b>	<b>5 997 000</b>

Von der gesamten deutschen Bevölkerung mit rund 62 Millionen entfallen also etwa 6 Millionen oder rund ein Zehntel auf die Bauwirtschaft, der offensichtlich und beste Beweis für die volkswirtschaftliche und vor allem konjunkturpolitische Bedeutung des Baugewerbes, das mit kein anderer Gewerbebereich zahlreiche andere Berufe und Gewerbe alimentiert, so daß seine Blüte so oft Voraussetzung der Blüte der Gesamtwirtschaft ist.

**Volksseele und Bildung.**

Es wird von den Gewerkschaften in manchen Bezirken eine Statistik über den Besuch der gewerkschaftlichen Bildungsveranstaltungen geführt. Diese Zahlen sind stets nur schätzungsweise möglich. Auch sind die Besuchszahlen aus weiten Bezirken nicht bekannt. Würde man aber die Zahlen der Personen, die im vergangenen Winter gewerkschaftliche Bildungsveranstaltungen besuchten, kennen und mit den Aufträgen gewerkschaftlicher Bildungsbücher vergleichen, dann würde man finden, daß das gesprochene Wort im Bildungsweisen unserer Zeit das geschriebene Wort an Bedeutung weit übersteigt.

Es gab eine Zeit, in der nur das geschriebene Wort galt. Es war die Zeit bis zum Aufstieg der modernen Arbeiterbewegung, bis zum Erwachen des politischen Freiheitsgefühls des Volks. Das Jahr 1848 hatte z. B. eine einschneidende Bedeutung für die Revolutionierung im Verhältnis Mensch und Wort. Bis dahin konnte man eigentlich nur das geschriebene Wort. Dann aber, als da fähige Menschen in der Paulskirche das gesprochene Wort erklingen ließen, da erkannte man zum ersten Male überalldie die gewaltige Wirkung, die das gesprochene Wort haben kann.

Und diese Bedeutung des gesprochenen Wortes liegt dann mit dem Werden der Arbeiterbewegung in den folgenden Jahrzehnten mehr und mehr, so sehr, daß man heute sogar schon von einem neuen Stil der Sprache spricht. Die Buchdruckerkunst hatte in Jahrhunderten die Schreib- und Lesesprache geschaffen, während in der neuen Zeit mit ihrem ausgesprochenen Organisationsleben, ihren Verbandsversammlungen und ihren Bildungsveranstaltungen eine deutliche Entwicklung zur Sprech- und Hörsprache einsetzte, die dann den rhetorischen Stil auch in das Buch, in die Presse gebracht hat.

Solche Wirkung auf die Sprache konnte nur von einem gewissen Aufschwunge des Verfassungslebens erwachsen. Von einem Organisationsleben, in dem auch, wie z. B. in den Ausprägungen, einfache Menschen des Volkes Gehör fanden, deren Sprache

durch einseitige Kultur einer Schreibsprache noch nichts von ihrer Schärfe, Lebendigkeit, Natürlichkeit und Urmüchigkeit eingebüßt hat.

Das Volk trägt den Stil. Das ausgewählte praktische Leben zwingt auch den Buchstil. Nur das Buch wird gelesen, das frisch, echt, lebendig geschrieben ist, das so geschrieben ist, als wenn es dem Hörern vorgetragen würde. Der trockene Schreibstil findet heute keinen Anklang mehr. Das aufstrebende Leben revolutioniert alles, auch die Sprache von Mensch zu Mensch.

So muß natürlich vor allem der Vortrag lebendig gehalten sein. Er muß erlebt sein, daß er Leben weckt und erlebt wird. Der Bildungsvortrag für moderne Menschen darf nicht nach Buchschmecken. Nach dem, was man bisher unter Buch verstand. Er muß aus dem Leben für das Leben sein. Er muß den Redenden und die Hörenden einen zu einer Erlebnisgemeinschaft.

Damit aber gehört zum Wesen des neuen Sprachstils, daß das Wort aus der Tiefe des Menschlichen heraussteigt, wenn es lebendig und erfassend wirken soll. Nur das Wort ist das zündende Wort, in dem sich der Mensch gibt, mit seinem ganzen Wesen, mit seiner ganzen Persönlichkeit. Neben steht voraus das Bedürfnis, ein inneres Erleben zum Wort zu machen und durch das Wort den eigenen inneren Funken überspringen zu lassen auf die Hörer.

Das scheint im Widerspruch zu stehen zu dem Aufgabengebiet, wie es die Gewerkschaftsbewegung hat, weil es sich hier um sachliche, nüchterne soziale Probleme handelt, und es gibt natürlich auch manche Paragrafengebüsch, die der bildungsbedürftige Mensch nur durch Lernen, durch regelrechtes Lernen erfassen kann. Doch da, wo es sich um das Agitatorische handelt, um den Sinn der Bewegung, um ein Vertrautmachen mit dem Ziele und dem Wege, um die Erziehung zum empfindenden Menschen, da muß das Wort die Seele solcher sozialen Größe in sich tragen. Da muß im Hörer etwas glücken von dem Erhabenen, um das es geht. Oder Menschen werden nicht erfasst. Und Erziehung zum gewerkschaftlichen Menschen wird nicht möglich,

Ist die Not noch so groß und der soziale Kampf noch so sehr für das Allertägliche zu führen: leichten Endes lüden die Menschen im gewerkschaftlichen Gedanken mehr als nur die Beförderung der Lebenshaltung. Und wenn über schlechten Besuch von Bildungsveranstaltungen geklagt wird, so hängt das häufig damit zusammen, daß in der Masse Wissenschaft und Langweiligkeit recht oft identische Begriffe sind. Volk hat Wissensbedürfnis, aber das Bedürfnis nach dem Wissen, das auch von der Volksseele erlebt werden kann.

Man mag das gleiche Thema einmal sachlich-nüchtern behandeln, daß es nur zum Bestehen spricht, und dann ein andermal die Rede erfüllt sein lassen von ethischem Sinn und menschlichem Erleben des Redtgefühls: die Wirkung ist ungewisser verschieden. Nur wenn Menschen ihre gewerkschaftliche Aufgabe zugleich begreifen als menschlichen Kampf um das Recht, als Dienst an der Idee der Gerechtigkeit und Gleichheit, nur dann erleben sie den gewerkschaftlichen Sinn in seiner Tiefe, sie sind zu höchsten Opfern, zu starker Solidarität bereit.

Man sagt oft, daß Arbeiter nicht genügend Bücher kaufen, und es wurde auch, wenn dem Bildungsvortrag ein Buchverkauf folgte, bei üblichem aufklärendem, nur das Hirn erfassendem Vortrage kein Buchverkauf festgestellt. Schloß sich aber einem Vortrage, der die gewerkschaftliche Bildung zugleich zum ethischen Erlebnis machte, ein Buchverkauf an, dann war das Interesse für Bücher oft geradezu überraschend.

Das zeugt nicht nur für das grobhartige, künstliche, faustliche Wesen des Volkes, das jetzt auch, wie allein gewerkschaftliche Bildungsarbeit mit höchstem Erfolge zu leisten ist. Immer wieder muß der schaffende Mensch seinen innerlichen Glauben an das Leben spüren. Immer wieder muß er in sich mit dem Kämpfer den Menschen fühlen, den lebendigen, warmen, begeisterungsreichen Menschen, der in der Befreiung dieses Menschen das höchste Ziel aller sozialen Kultur erblickt.

### Die internationalen Berufssekretariate im Jahre 1928.

(303.) Wie die Mainummer der Monatschrift des Internationalen Gewerkschaftsbundes, „Die Internationale Gewerkschaftsbewegung“, mitteilt, ist die Gesamtmitgliederzahl der vom IGB anerkannten internationalen Berufssekretariate (I.B.S.) während des Jahres 1928 von 13 657 681 auf 13 709 861 oder um 52 180 oder 0,4 Proz. (517 893 oder 3,9 Proz. im Jahre 1927) gestiegen.

9 I.B.S. haben einen Rückgang zu verzeichnen (1927: 5), und zwar die Bekleidungsarbeiter, Bergarbeiter, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Hutarbeiter, Seemannsarbeiter, Landarbeiter, Metallarbeiter und öffentlichen Dienste und Betriebe. Dagegen haben die Mitgliederzahlen der übrigen 18 I.B.S. (1927: 20) zugenommen.

Den prozentual stärksten Verlust erlitten die Kondarbeiter (19,9 Proz.).

Der prozentual größte Zuwachs wurde bei den Lehrern (21,8 Proz.), dem Post-, Telegraphen- und Telefonpersonal (15 Proz.), den Bauarbeitern (13,4 Proz.) und den Hotelangestellten (10,7 Proz.) erreicht.

Die Zahl der vom IGB anerkannten I.B.S. ist im Jahre 1928 die gleiche geblieben (27).

6 I.B.S. (1927: 7) haben eine Zunahme der Zahl der angeschlossenen Länder zu verzeichnen, 6 I.B.S. erlitten einen Rückgang (1927: 3) und 13 I.B.S. konnten die Zahl des Vorjahres halten (1927: 16). Besonders auffallend sind die Veränderungen bei den Hotelangestellten-Internationalen, die zwei neue Länder gewann, und bei der Landarbeiter-Internationalen, die zwei Länder verlor.

Die Gesamtzahl der den I.B.S. angeschlossenen Organisationen stieg von 596 auf 603, das heißt um 7 (1927: 18). 9 I.B.S. verzeichnen eine Zunahme der angehörenden Organisationen (1927: 11), 6 I.B.S. eine Abnahme (1927: 7), während die Zahl bei 12 I.B.S. die gleiche blieb (1927: 16). Besonders sei auf die Lederarbeiter- und die Transportarbeiter-Internationalen hingewiesen, die ihre angeschlossenen Organisationen um je vier vermehren konnten, sowie auf die Kondarbeiter-Internationalen und die Internationalen der öffentlichen Dienste und Betriebe, die einen Verlust von je drei Organisationen erlitten.

Musik, Gesang, Züßerpiel und humoristische Darbietungen einander ab, und die Stunden flogen nur so hin. Nach Mitternacht mußte dann Platz geschaffen werden zum tanzen. Unsere Hauskapelle unter Leitung des Kollegen Herrme spielte unermüdet. Man hätte das Heimgehen vergessen, wenn nicht zwei Hüter der Befehle darauf aufmerksam gemacht hätten, daß alles ein Ende nehmen muß. Wir mußten uns also fügen und den Heimweg antreten. Ach, gar so schnell erliefen frohe Stunden, doch eines ist geblieben: die Erinnerung. Rißhaupt.

### Starkes Anwachsen des Welthandels in Fertigwaren.

Die jetzt vorliegenden Handelsbilanzen der großen Wirtschaftsländer zeigen für 1929 auf der Exportseite ein starkes Ansteigen der Fertigwarenausfuhr. Führend in dieser Entwicklung sind Deutschland und die Vereinigten Staaten, die beide ihren Fertigwareneport in den letzten Jahren außerordentlich stark erhöhen konnten, ohne daß dieses mit einem Rückgang der Exportziffern der anderen Wirtschaftsländer hätte erkaufen werden müssen. Von 1926 bis 1929 stieg die deutsche Fertigwarenausfuhr von 7154 auf 9832 Millionen Mark, also absolut um 2678 Millionen Mark, die Amerikaner sogar um 3228 Millionen Mark. England, das noch immer in der Fertigwarenausfuhr eine führende Rolle spielt, konnte ebenfalls in diesen Jahren eine Steigerung seiner Ausfuhr an Fertigwaren um 700 Millionen Mark durchsetzen, und auch Frankreichs Ausfuhr, die zwar nicht mehr so rapide wächst, wie in den durch den Frankfurter besonders begünstigten vorausgegangenen Jahren, hat 1929 weiter zugenommen. Insgesamt ist zwischen 1926 und 1929 die Fertigwarenausfuhr Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Desterreichs und der Niederlande um 8700 Millionen Mark angestiegen, was etwa einer Zunahme entspricht, die dem Umfang der amerikanischen Fertigwarengesamtausfuhr im Jahre 1926 entspricht. Innerhalb des Fertigwareneports ist allerdings insofern eine grundlegende Veränderung eingetreten, als an die Stelle der Konsumgüterausfuhr stärker die Produktionsgüterausfuhr trat, was mit den Wandlungen der Weltwirtschaft zusammenhängt, die darin bestehen, daß die überseeischen Agrar- und Rohstoffländer dabei sind, sich selbst eigene Konsumgüterindustrien zuzulegen. Für 1930 hat allerdings bisher der durch den Rückgang der Lebensmittel- und Rohstoffpreise bedingte Kaufkraftschwund sich ungünstig auf den Welthandel ausgewirkt und zu Rückgängen geführt, die größer sind, als die durch das Fallen der Rohstoffpreise verursachte Verringerung der Wertseite.

der zwei österreichischen Kreise 9919), in Kreis- und Bezirksausschüssen arbeiten 1167 (einschließlich Oesterreich 1186) Bundesmitglieder, Landtagsabgeordnete sind 163 (178) und Reichstagsabgeordnete 30 (36) Bundesmitglieder.

### Die Bilanz der Reichsanstalt.

Das letzte „Reichsarbensblatt“ legt die ausführliche Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung im Jahre 1929 vor, aus der gerade anlässlich der schwebenden Fragen der Sanierung der Reichsanstalt einige aufschlußreiche Angaben entnommen werden können. Im Jahresdurchschnitt erreichte 1929 die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger die unheimlich hohe Ziffer von 1 275 184, zu denen noch 175 953 Krisenunterstützte und 1,4 Millionen durch Familienzuschläge und Sonderfürsorgemaßnahmen unterstützte Angehörige einzuzurechnen sind. Wenn wir die Ausgaben für die berufswirtschaftliche Sonderfürsorge und die Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit hinzunehmen, so ergibt sich eine Gesamtausgabe der Reichsanstalt für das Jahr 1929 von 1579 Millionen, dem Einnahmen von zusammen 890 Millionen gegenüberstehen, so daß ein Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen in Höhe von 689 Millionen Mark zu verbuchen ist. Wie unzulänglich die Mittel waren, die der Reichsanstalt für die Durchführung ihrer Aufgaben zur Verfügung standen, beweist auch eine andere Zahlenreihe, die die Entwicklung der Mittel der Reichsanstalt in den einzelnen Monaten darstellt. Bekanntlich pflegen die Sommermonate Ueberschußmonate zu sein, wo die Einnahmen die Ausgaben übersteigen, während die Wintermonate mit ihrer größeren Arbeitslosigkeit die gegenteilige Entwicklung bringen. 1929 fanden fünf Ueberschußmonate sieben Zuschußmonate gegenüber, eine Bilanz, die jedoch erst dann in ihrer ganzen Ungunst hervortritt, wenn man die Höhe der Ueberschüsse mit der Höhe der Zuschüsse vergleicht. Denn während in den fünf Ueberschußmonaten insgesamt nur 22,5 Millionen Mark herein kamen, waren die durchschnittlichen Zuschüsse in jedem Zuschußmonat mit etwa 55 Millionen mehr als doppelt so hoch als die gesamte Ueberschusssumme. 22,5 Millionen Ueberschüssen standen 309 Millionen Zuschüsse gegenüber. So ergibt die Bilanz der Reichsanstalt eindeutig die Berechtigung und Notwendigkeit der von Gewerkschaften und Sozialdemokratischer Partei geforderten Beitragserhöhung, über die hinaus die Zuschußpflicht des Reiches auch künftig erhalten bleiben muß, soll wenigstens die notwendige Existenz von Millionen von Arbeitslosen sichergestellt sein.

### Berichte aus den Verwaltungsstellen

Mannheim. Am 17. Mai hatte unsere Ortsverwaltung ihre Mitglieder nebst Familienangehörigen zu einem Unterhaltungsabend, verbunden mit humoristischen und musikalischen Darbietungen, zu Ehren der Verbandsjubilar eingeladen. Das Lokal war fast zu klein. Als unser Vorsitzender Robert Reibig zur Begrüßung die Bühne betrat, waren schon alle Plätze im Saale besetzt. Kollege Reibig begrüßte im Namen der Ortsverwaltung Mannheim-Ludwigsbafen die Mitglieder und ihre Familienangehörigen, sowie die Gäste, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele unserer Mitglieder und Angehörigen an diesem Abend teilgenommen haben. Er erwähnte die Bedeutung der Jubilare und die Freude darüber, daß sie sich in dankenswerter Weise zur Bereicherung unseres Programms zur Verfügung gestellt hätten. Der Redner fügte noch hinzu, daß uns ebenfalls die heutige Zeit, wo jeder einzelne mehr oder weniger unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden hat, verbietet, Feste zu feiern. Unser Festabend soll dazu beitragen, für wenige Stunden die Alltagsorgen zu vergessen und sich dem Frohsinn zu widmen. Der Begrüßungsansprache folgte zu Ehren der Jubilare das Lied „Das ist der Tag des Herrn“. Das Rheinische Männerquartett unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Gärtner zeigte gute Schulung und unterhielt die Anwesenden während des Abends durch zahlreiche Lieder. Dem Humorist Waleczek nach seiner Gattin haben wir es zu verdanken, daß die Stimmung immer gehobener wurde und die Sachlagen kein Ende nehmen wollten. Die Festrede hielt Kollege Wilhelm Baier. In kurzer Form schilderte er die Entwicklung unserer Filiale seit der Gründung und gedachte der Kollegen, welche mithelfen haben, unsere Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Es sind dies vor allem auch unsere Jubilare, die sogar teilweise heute noch für uns aktiv arbeiten. Redner dankte ihnen für die Arbeit und Mühe, die sie als Vorkämpfer unserer Sache leisteten. In die Jugend richtete er den Appell, im gleichen Sinne wie unsere Jubilare zu wirken und das von ihnen erkämpfte Erbe weiter auszubauen zum Wohle aller und unserer selbst. Er schloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf die Gewerkschaftsbewegung und den Deutschen Sattler- und Tapeziererverband. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Musik spielte hierauf das Lied „Brüder zur Sonne“, welches gemeinsam gesungen wurde. Der Arbeiter-Züßerklub lud durch gute Zusammenarbeit nur schon und dürfte alle Teilnehmer tollauf befriedigt haben. So wechselten

### Arbeiterport, Gewerkschaften und Partei.

Es gab eine Zeit, in der die Arbeiterturner und -sportler von Partei und Gewerkschaften nicht sehr freundlich beurteilt wurden. Es hielt, Turnen und Sport entzieht seine Anhänger der Arbeit für die Gewerkschaften und die Partei. Diese Meinung kann von denen, die die Bestrebungen der Arbeiterturner und -sportler kennengelernt haben, nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Arbeiterportverbände sehen im Gegensatz zu den bürgerlichen Verbänden ihr Ziel nicht im Sport als Selbstzweck, sondern als Mittel zur körperlichen und geistigen Stärkung der Arbeiterklasse, zur Lösung ihrer sozialistischen Aufgaben. Das legt voraus, daß die Funktionen in den Arbeiterportverbänden mit den Arbeiterorganisationen, denen die Behandlung der Tagesfragen obliegt, Fühlung haben, daß sie Mitglieder der freien Gewerkschaften und Partei sind.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, der mit 731 000 Angehörigen die größte Arbeiterportorganisation der Welt ist, hat unter seinen Funktionären Erhebungen über das Verhältnis zu den freien Gewerkschaften und Arbeiterparteien vornehmen lassen, die sehr beachtenswerte Ergebnisse zeigten. Auf den Kreistagen von 14 deutschen Kreisen des Bundes (die Kreise Württemberg, Nord- und Südbayern sind nicht einbezogen, da dort keine Feststellungen getroffen wurden), waren von 1752 Funktionären und Delegierten 1537 freigebergschaftlich organisiert (87,7 Proz.). Der SPD gehörten 1343 an (76,6 Prozent). Politisch nicht organisiert waren nur 19,9 Proz., die restlichen 3,5 Proz. entfallen auf Splitterparteien. Der niedrige Prozentsatz der Unorganisierten erklärt sich nach dem Bericht der Unorganisierten, daß die weiblichen Mitglieder verpflichtet sind zu belegen, so daß bei den politisch unorganisierten ein gewisser Prozentsatz auf die weibliche Jugend und bei den gewerkschaftlich nichtorganisierten auf die verheirateten Frauen entfällt.

Reichreich sind auch die Ergebnisse von Feststellungen in den Bundesvereinen über die Mitarbeit in den Parlamenten. In den 17 deutschen Kreisen wurden 4788 Bundesmitglieder gewählt, die Stabsabgeordnete oder Gemeindevorsteher sind (einschließlich

### Das Refa-System.

Unter den Vorzügen der Unternehmung, den Produktionsprozeß durch stärkere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskräfte zu intensivieren, spielt zurzeit die Erfindung besonderer Arbeitssysteme eine große Rolle. Diese Arbeitssysteme bauen alle auf den Grundsatz der Messbarkeit der Arbeitsleistung auf. Das war bereits dem amerikanischen Taylor-System zugrunde gelegt, ebenso dem niederprochlenen Bedau-System, und ist auch die Grundlage des Refa-Systems, das der Reichsausschuß für Arbeitszeitermittlung in Berlin ausgearbeitet und gegenwärtig in vielen Hunderten von Ausbildungsturlen, die in den verschiedensten Gegenden von Deutschland abgehalten werden, praktisch verbreitet läßt. Die interessierten Fabriken entsenden auf ihre Kosten Wertmeister, Techniker und Ingenieure, um diesen die notwendige Schulung zur praktischen Durchführung dieses Systems in den Fabriken übermitteln zu lassen. Bereits bis zum November 1928 wurden nach Angaben des Refa-Buches über 5000 beratende Kontrollreure ausgebildet. Die Aufgabe dieser Kontrollreure besteht in der Vornahme sogenannter Zeitstudien und ihrer Auswertung für die Kalkulation. Beispielsweise wird nach Mitteilungen der dritten Refagruppe (Holzbearbeitung) der Griff „Leimauftragen“ in fünf Griffelemente zerlegt: 1. Keim vom Ofen zum Arbeitsplatz bringen, 2. Ansel erlassen und abstreichen, 3. Pinsel zum Arbeitsstück führen, 4. Keim auftragen, 5. Pinsel in den Leimtopf zurücklegen. Selbstverständlich besteht die Wirkung auf den Arbeiter darin, wenn nach den so gemachten Zeitstudien ihm seine Arbeitszeit vorgeschrieben wird, daß jedes Ausrufen, jede Pause während der Arbeit wegfällt, so daß notwendig eine derartige Intensivierung der Arbeit Raubbau am Menschen selbst bedeuten muß, der sich durch frühzeitigen Verfall der Kräfte und vorzeitiges Altern bemerkbar machen wird. Wir sehen gegenwärtig immer deutlicher, und auch das besprochene Arbeitssystem gehört hierzu, wie die einseitig technische Rationalisierung, die alle sozialen Gesichtspunkte der Rationalisierung vernachlässigt, zur sozialen und wirtschaftlichen Katastrophe führen muß.

### Streits und Lohnbewegungen.

Der Tapeziererkreis in Leipzig beendet. Auf Anregung und Einladung des Vorsitzenden vom Schlichtungsausschuss traten die Parteien am 15. Mai zum erstenmal zusammen. Zu einem Ergebnis kam es nicht, da die Frage der Zulage an Höherverdienere nicht gelöst werden konnte. Man einigte sich schließlich dahin, am 19. Mai das von den Parteien freiwillig eingeleitete Schlichtsgericht tagen zu lassen und dessen Spruch sich zu unterwerfen.

Das Schlichtsgericht fällt darauf folgende Entscheidung:

1. Die im Lohnabkommen vom 1. Oktober 1928 tariflich festgelegten Löhne werden durchgängig um 5 Pf. erhöht. Diese Regelung gilt vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ab und kann erstmalig zum 30. September 1930 mit vierwöchiger Frist, sodann zum Schluss jedes weiteren Monats mit der gleichen Frist geändert werden.

2. Das Arbeitsverhältnis gilt durch die Arbeitsniederlegung als nicht unterbrochen. Maßregelungen dürfen beiderseits nicht vorgenommen werden. Wenn infolge betrieblicher Verhältnisse eine sofortige Wiedereinstellung aller Arbeitskräfte nicht stattfinden kann, erfolgt die Wiedereinstellung nach Bedarf.

Die Wiederaufnahme der Arbeit hat sofort, spätestens am 21. Mai zu erfolgen.

3. Diese Entscheidung ist endgültig und bindend für die Parteien.

Damit ist der Streit, der am 16. April 1930 begann und mit 247 Beteiligten geführt wurde, mit Erfolg beendet worden.

### Abrechnung für das erste Quartal 1930.

Einnahmen der Hauptkasse:	
Bestand vom 31. Dezember 1929	18 065,98
Einnahmen der Verwaltungsstellen	89 300,96
Von der Bank erhoben	99 998,80
Zinsen	11 448,51
Abonnenten	853,28
Zurückgezahlte Darlehen	450,00
Verschiedene Einnahmen	87,18
<b>Summa:</b>	<b>220 204,71</b>

Ausgaben der Hauptkasse:	
Agitation	10 494,85
Zeitungen	14 980,61
Verwaltungskosten (persönliche)	8 072,70
Verwaltungskosten (sachliche)	3 899,94
Lohnbewegungen	5 154,55
Streit- und Gemahregelungenunterstützung	946,85
Sonstige Unterstützungen	290,00
Rechtsschutz	1 156,76
Gewerkschaftsbund	1 985,25
Gehälter der Angestellten	26 608,25
Unterstützungskasse	2 770,80
Zurückgezahlte Abonnements	889,20
Bankeinzahlungen	39 300,89
Invalidentfonds	35 635,90
Verschiedene Ausgaben	513,50
Summa	7 000,00
Zuschuß an die Verwaltungsstellen	17 063,93
Bestand am 31. März 1930	43 451,33
<b>Summa:</b>	<b>220 204,71</b>

Unterstützungen für Rechnung der Hauptkasse:	
Reiseunterstützung	174,10
Arbeitslosenunterstützung	138 043,00
Krankenunterstützung	34 040,60
Beerdigungsbeiträge	2 893,30
<b>Summa:</b>	<b>175 151,00</b>

Einnahmen der Lokalkassen:	
Bestand vom 31. Dezember 1929	326 613,67
Prozente der Wochenbeiträge	33 555,04
Lokale Beitragszuschläge	37 803,40
Erwerbslosenmarken	4 172,05
Zinsen	6 960,57
Sonstige Einnahmen	5 651,84
<b>Summa:</b>	<b>414 756,57</b>

Ausgaben der Lokalkassen:	
Unterstützungskasse	128,11
Agitation	7 461,31
Entschädigung der Ortsverwaltungen	15 992,40
Sonstige Entschädigungen	4 806,01
Sitzungsgeld	3 882,73
Miete und dergleichen	8 728,71
Bürorenten	6 353,83
Kartell- und Sekretariatsbeiträge	6 698,96
Bibliothek	1 431,21
Konferenzen	436,05
Beitragsmarken an Erwerbslose	16 296,30
Lohnbewegungen	1 022,78
Streitunterstützung und Rechtsschutz	193,31
Kassakostenunterstützung	5 648,82
Zuwendungen an andere Organisationen	2 820,39
Bestand am 31. März 1930	332 553,65
<b>Summa:</b>	<b>414 756,57</b>

### Aus der Gewerkschaftsbewegung

Friedrich Gille gestorben. Am 17. Mai starb Gennose Gille, der langjährige Redakteur der „Lebender Arbeiterzeitung“ im Alter von 65 Jahren. Geborener Wiener, kam er sehr zeitig in die Arbeiterbewegung. 1901 wurde er Kassierer und Redakteur des früheren Hand Schuhmacherverbandes, von 1909 an war er Redakteur der „Lebender Arbeiterzeitung“. Ein körperliches Leiden erlaubte es ihm nicht, diesen Posten weiter auszuführen, und so trat Gille am Schluss des Jahres 1928 in den Ruhestand. Leider hat er sich der wohlverdienten Ruhe nicht lange erfreuen können. Wir werden den Verstorbenen allezeit im guten Angebenken behalten.

Verlängerung des Buchbindervertrages. Zwischen dem Verband der Buchbinder und dem Verband deutscher Buchbinderbesitzer ist nach mehrtägiger Verhandlung eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der unter Überwindung einer Reihe seither gültiger Bestimmungen der Reichstarif auf zwei Jahre erneuert wurde. Nachdem nunmehr auch die Beratungen über den Reichsaktortarif ihre Erledigung gefunden haben, sind alle noch offenen Fragen erledigt und läuft das Vertragsverhältnis mit dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer bis zum 30. Juni 1932.



**Alles fährt Fahrrad**  
**OHNE ANWABUNG**  
**Kleinste Rollen**  
 vom **Fahrradwerk, Berlin-Lichtenrade**  
 Unternehmern der Gewerkschaften

Auskunft und Bestellungen direkt durch das Werk und alle Ortsausschüsse des ADGB.

### Rundschau

Die englische Arbeitslosigkeit ist bis zum 13. Mai um weitere 27 504 auf 1 739 500 Personen gestiegen. Sie ist um rund 635 000 Personen größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der internationale Charakter der gegenwärtigen Krise zeigt sich darin sehr deutlich. Auch der gesamte Weltlaughandel ist in den ersten vier Monaten dieses Jahres im Vergleich zum vergangenen Jahre zurückgegangen. England ist besonders stark davon betroffen.

Ergebnis der Pferdeabzählung 1929. Es wurden insgesamt Pferde gezählt in Preußen im Jahre 1913 2 615 569, im Jahre 1929: 2 483 781; das entspricht einer Abnahme von 5,03 Proz. In der Provinz Rheinland waren 1913: 196 174, 1929 nur noch 177 367 Pferde vorhanden. Nach amtlichen amerikanischen Berichten fiel in den Vereinigten Staaten die Zahl der Pferde von 21,4 Millionen im Jahre 1919 auf 14,03 Millionen 1929. Die Ursache dieser Abnahme ist in der Ausbreitung des Kraftfahrzeuges zu suchen.

### Bücherchau

Der Kampf gegen die Große Gefahr der Menschheit. In dem schimmernden Feindes der Menschheit gehören die Gefährdeten, unter denen vornehmlich stehen die Arbeiter und die Bauern. Wer denkt daran, daß allein in Preußen rund 140 000 Menschen kündigt wegen einer Gefährdetenkrankheit in Behandlung sind, daß in vielen Gegenden fast die Hälfte aller Männer an Syphilis erkrankt, daß 1/3 der Bevölkerung, 8 Proz. der Arbeiter, 16,5 Proz. der Angehörigen sozialdemokratischer Parteien, 25 Proz. der Arbeiterinnen und Studenten geschlechtskrank sind? Der dringend erforderlichen Aufklärung über diese Fragen dient das Büchlein „Schutz vor Infektionen. Wie schütze ich mich vor Geschlechtskrankheiten?“ des bekannten Facharztes Dr. Leub-Venz, von dem das 71—80. Tausend vorliegt. Es wird besonders durch die Krankenfallen und häßlichen Beratungen betriebl. Vertriebe, kann aber für 60 Pf. durch jede

Buchhandlung oder direkt vom Verlag Albert Baumkötter in Berlin-Westend bestellt werden. Hier erziehen von demselben Verfasser: „Mein Frauen nicht gebären dürfen.“ Bedeutung und Methode der Empfängnisverhütung, 84 Seiten mit 22 Abbildungen. Preis 1 RM.

Der Deutsche. Vierteljahrshefte für Beamtenrecht und Beamtenpolitik. Herausgegeben von Albert Galland. 1930. 2. Vierteljahrsheft. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. W. B. S., Berlin W. 35. Bei Bezug durch den Verlag Preis 10 RM jährlich, bei Bezug durch die Postanstalten Preis 12,50 RM, vierteljährlich zugängliche Beilagen.

„Die Arbeit.“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Weizel. Schriftleitung: Einar Erdmann. 1930. Heft 5. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. W. B. S., Berlin W. 34. Abonnementspreis vierteljährlich 3,60 RM, für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 RM.

### Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 26. Mai bis 1. Juni ist der 22. Wochenbeitrag fällig.

Pflichtige Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Berichterstattung über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende Mai 1930.

Wir ersuchen hiermit alle Ortsverwaltungen, die Berichtskarte für den Monat Mai bis spätestens zum 5. Juni an die Hauptverwaltung einzusenden. Sonntag ist Sonnabend, der 31. Mai 1930. Keine Verwaltungsstelle darf die rechtzeitige Berichterstattung veräumen.

Redaktionschluss für den „Weggenossen“ Juni III Freitag, den 30. Mai 1930.

Auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verband können zurückblicken: Magdeburg. Karl Himmlstädt, Tapezierer. Mannheim. Heinrich Schmitt, Tapezierer.

### Verjammlungskalender

Koburg. Am Freitag, dem 6. Juni, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Mitgliederverjammlung statt. Kollege Böhner, Nürnberg, wird anwesend sein. Angekündigt der sehr wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß alle Kollegen anwesend sind. Die Ortsverwaltung.

Magdeburg. Freitag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Grunow unsere Mitgliederverjammlung statt.

Quartiermeldungen zum Mitteldeutschen Gewerkschaftstreffen. Die Kollegen werden gebeten, Quartiermeldungen zu dem am 14. und 15. Juni stattfindenden Mitteldeutschen Gewerkschaftstreffen bei der Ortsverwaltung abzugeben.

Magdeburg. Jugendgruppe. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übung zum Sprechchor im Franko-Jugendheim. Die Ortsverwaltungen im Mitteldeutschen Bezirk werden gebeten, die Anzahl der Quartiere zum 14. und 15. Juni rechtzeitig anzumelden bei Paul Humbt, Magdeburg/Reform, Hedenweg 6.

Jetz. Unsere Mitgliederverjammlung findet am Freitag, dem 6. Juni, im Restaurant „Felsenkeller“ Freiligrathstraße, statt. Tagesordnung wird beschriftet bekanntgegeben. Nach der Verjammlung gefälliges Beisammensein. Die Ortsverwaltung.

### Sterbetafel

Dreslau. Am 15. Mai verstarb unser langjähriges Mitglied, der Sattler Wilhelm Kater, im Alter von 52 Jahren. Seine stete Lieberzeugung und vürhriige Tätigkeit für die Organisation werden ihm stets ein dauerndes Andenken bewahren.

Chemnitz. Am 15. Mai starb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Tapezierer Bernhard Fiedler, im Alter von 67 Jahren.

Hamburg. Am 18. Mai starb unser Kollege, der Treibriemer Franz Ginzasi, im Alter von 56 Jahren.

Offenbach a. M. Am 7. Mai starb unser Mitglied, der Portefeuilleer Wilhelm Stein aus Rumpfenheim, 54 Jahre alt, nach 29jähriger Mitgliedschaft.

Jetz. Am 2. Mai scheid unser Mitglied, der Kollege Richard Ziesler, durch Freitod aus dem Leben.

Ehrendem Andenken.